



Johannes Engels. *Philipp II. und Alexander der Große.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006. 125 S. (broschiert), ISBN 978-3-534-15590-3.



Reviewed by Sabine Müller

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2006)

J. Engels: Philipp II. und Alexander der Große

Johannes Engels, Apl. Professor für Alte Geschichte an der Universität zu Köln, ist ein ausgewiesener Kenner der griechischen Geschichte des 4. Jahrhunderts v.Chr., speziell der Beziehungen zwischen Makedonien und Athen. Von seinen zahlreichen Publikationen zu diesem Themengebiet sei genannt: Studien zur politischen Biographie des Hypereides. Athen in der Epoche der lykurgischen Reformen und des makedonischen Universalreiches, München 1993; Anmerkungen zum 'ökonomischen Denken' im 4. Jh. v. Chr. und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Lykurgischen Athen, in: MDAH 7,1 (1988), S. 90-134; Das Eukratesgesetz und der Prozess der Kompetenzerweiterung des Areopages in der Eubulos- und Lykurg-Ära, in: ZPE 74 (1988), S. 181-209; Zur Entwicklung der Attischen Demokratie in der Ära des Eubulos und des Lykurg (355-322 v. Chr.) und zu Auswirkungen der Binnenwanderung von Bürgern innerhalb Attikas, in: Hermes 120 (1992), S. 425-451; Zur Stellung Lykurgs im Verfassungsrahmen der späten Demokratie und zur Aussagekraft des sogenannten Lykurgischen Militär- und Bauprogramms für die Demokratie vor 322 v. Chr., in: AncSoc 23 (1992), S. 5-29; Hypereides, sein Vetter Dionysios und der Kampf Athens um die

Kleruchie auf Samos 324-322 v. Chr., in: Klio 76 (1996), S. 208-211; Die Geschichte des Alexanderzuges und das Bild Alexanders des Großen in Strabons Geographika, in: Will, W. (Hg.), Alexander der Große. Eine Welterobertung und ihr Hintergrund, Bonn 1998, S. 131-172; "Der Streit um den unbeliebten Frieden" - Der Gesandtschaftsprozess von 343 v. Chr., in: von Ungern-Sternberg, J.; Burckhardt, L. (Hgg.), Große Prozesse im antiken Athen, München 2000, S. 174-189. Im vorliegenden Band der Reihe "Geschichte kompakt" vermittelt er Basiswissen zur Epoche der Herrschaft Philipps II. und Alexanders als "Übergangszeit zwischen der späten klassischen Polisstaatenwelt des 4. Jahrhunderts und dem frühen Hellenismus" (S. 1). Engels bietet einen fundierten Überblick von den problematischen Anfängen Philipps 359 v.Chr. bis zum Ausgang des Lamischen Kriegs 322 v.Chr. Die makedonische Ereignisgeschichte wird komplementär ergänzt durch Kapitel zu den großen griechischen Polis-Äthen, Sparta und Theben, den kleinasiatischen Griechenstädtchen im 4. Jahrhundert v.Chr. und zur griechischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Betrachtet man die Komplexität der Thematik, der

Engels eine komprimierte, ¼bersichtliche Gestalt verleiht, ist ihm die Differenziertheit seiner Darstellung um so h¶her anzurechnen. Die Kompaktform wird nicht mit Simplifizierungen erreicht; es gelingt ihm im Gegenteil, Hinweise auf ¼berlieferungsprobleme und Forschungskontroversen in den ¼berblick zu integrieren und das zerkl¶ftete Bild, das sich bei der wissenschaftlichen Besch¶ftigung mit Philipp II. und Alexander realiter stellt, erfreulich ungegl¶ttet zu vermitteln. Komplizierte Streitpunkte, die bei ¼berblickswerken oft ausgeblendet werden, finden bei Engels ihre berechnete Erw¶hnung. Daf¶r seien einige Beispiele genannt: die Debatte, ob Philipp als K¶nig oder erst als Vormund des minderj¶hrigen Thronerben Amyntas herrschte (S. 22) Diod. 16,1,3. 2,4-5; Iust. 7,5,8-10; vgl.: Wirth, G., Philipp II. Geschichte Makedoniens 1, Stuttgart 1985, S. 26; Ellis, J. R., The Security of the Macedonian Throne under Philip II, in: AM 1 (1970), S. 68-75.; die Bedeutung der Schlacht von Chaironeia 338 v.Chr. als Epochdatum f¶r die drei gr¶¶ten Poleis â sie wird zugunsten des Hinweises revidiert, dass f¶r Athen der Ausgang des Lamischen Krieges 322, f¶r Sparta die Schlacht bei Leuktra 371 respektive das Ende der Agisrevolte 331 und f¶r Theben die Zerst¶rung im Jahr 335 relevanter gewesen seien (S. 37); die Konflikte um die makedonische Thronfolge, die im Jahr 337 offen zutage traten: sie werden kritisch behandelt, ohne stereotype Thesen zu tradieren, die prim¶r auf der Rekonstruktion fiktiver Pers¶nlichkeitsbilder beruhen. Philipps politische Zw¶nge gegen¼ber dem makedonischen Adel werden hinreichend ber¶cksichtigt; das Gesamturteil ¼ber seine Person ist von ausgewogener Sachlichkeit. Ebenso differenziert f¶llt Engels' Urteil ¼ber Alexanders vermeintliches Feldherrngenie und seine Schilderung der "Befreiung" Kleinasiens sowie der Reaktion der eroberten Bev¶lkerung des Perserreichs im Ganzen aus, die er keinesfalls als so begeistert wertet, wie es die makedonische Propaganda darstellt.

Der problematische Punkt des Einf¶hrungsversuchs der Proskynese wird unter Verzicht auf die g¶ngigen, wenig hilfreichen Spekulationen ¼ber Alexanders Verg¶ttlichungsbestrebungen prim¶r als Legitimationsmittel gegen¼ber den persischen Adligen behandelt. Das seit langem angefochtene und dennoch bis heute oft unkritisch repetierte Konstrukt der "Verschmelzungspolitik" wird nachdr¶cklich als moderner Mythos charakterisiert (S. 65). Positiv ist ¼berdies, dass die achaimenidische Perspektive, die in der aktuellen Forschung immer mehr an Gewicht erh¶lt, zum Tragen kommt und wiederholt als Richtlinie f¶r alle, die sich mit Alexan-

der besch¶ftigen, angemahnt wird. Engels' souver¶ne Differenzierung zwischen dem Alexandermythos in seinen vielf¶ltigen Ausgestaltungen und dem historischen Alexander erstreckt sich leider nicht auf die Besprechung des Indienzugs: "Bei der Entscheidung, den Eroberungskrieg nach Indien zu tragen, spielte die Pers¶nlichkeit Alexanders vielleicht eine noch wichtigere Rolle als rationale politische Motive." (S. 60) Weshalb ¼ber den zuvor bereits erw¶hnten Beweggrund hinaus, Alexander habe der achaimenidischen Vorgabe folgen und die ¶stlichsten Gebiete des Perserreichs sichern wollen Zu wirtschaftspolitischen Motiven Alexanders vgl. Wirth, G., Nearchos der Flottenchef, in: Ders., Studien zur Alexandergeschichte, Darmstadt 1985, S. 51-75, bes. 60-73., Ehrenbergs ¼berholte, anhand eines fiktiven Psychogramms konstruierte Pothos-Theorie angef¶hrt wird, ist nicht ersichtlich. Vgl.: Ehrenberg, V., Pothos, in: Ders., Polis und Imperium, Z¶rich 1965, S. 458-465. Sicherlich spielte das Erreichen des *oceanos* in Alexanders Indienkriegspropaganda ebenso eine Rolle wie die Dionysos-aemulatio, doch waren dies Komponenten der Selbstinzenerierung, keine prim¶ren Kriegsgr¶nde. Vgl. Bosworth, A. B., Alexander, Euripides, and Dionysos. The Motivation for Apotheosis, in: Wallace, R. W.; Harris, E. M. (Hgg.), Transitions to Empire. Essays in Greco-Roman History, 360-146 B.C., in Honor of E. Badian, Oklahoma 1996, S. 140-166; M¶ller, S., Alexander's India. Terra Incognita as Propaganda, in: Atopia 8 (2005) (<http://www.atopia.tk/terra/terra.htm>). So wird die sorgf¶ltige Konturierung des historischen Alexanders der vorangegangenen Kapitel in der Analyse seiner letzten Jahre von dem traditionellen Stereotyp des megalomanen Tyrannen ¼berlagert, der in Realit¶tsverlust seine kriegsm¶den Truppen in einer Strafexpedition durch die Gedrosische W¶ste zwingt und von den griechischen St¶dten seine Verg¶ttlichung fordert (S. 61 ff., 68). Beide Thesen sind umstritten und werden durch psychologisierende Herangehensweisen nicht plausibler. Alexander, der selbst â und auch noch in Begleitung seiner rechten Hand, Hephaistion â den W¶stenmarsch antrat, konnte sich ein solches Desaster nach dem Indienzug kaum leisten. Die Quellenaussagen deuten eher darauf hin, dass er die Strecke untersch¶tzt und sich in die Hand unf¶higer Wegf¶hrer begeben hatte. Arr. an. 6,26,4-5; Strab. 15,2,6. Die Debatten ¼ber kultische Ehren f¶r Alexander in Athen und Sparta sind wiederum so fragmentarisch ¼berliefert, dass unklar bleibt, ob sie nicht auf Antr¶ge griechischer Politiker hin erfolgten, die den Ausgleich mit Makedonien suchten. Dein. Dem. 94; Hypereid. Dem. 31,15ff.; Polyb. 12,12b; Val. Max. 7,2, ext. 13; Plut. mor. 842 D; Athen. 6,251 B; Ael.

v.h. 5,12. Engels' Tribut an das antiquierte Alexanderbild erscheint um so unverständlicher, als dies im Widerspruch zu dem höchst reflektierten restlichen Inhalt steht.

Das Fazit f llt trotzdem sehr positiv aus. Engels' Studienbuch, das zudem eine ausgezeichnete Auswahlbibliografie auf aktuellem Stand enthält, ist ein Muster-

beispiel dafür, dass auch ein  berblickswerk kritisch-analytisch und zugleich anschaulich sowie für alle Themeneinsteiger klar verständlich geschrieben sein kann. Diese schwierige Aufgabe ist glänzend gelungen. Jedem historisch Interessierten und Studierenden, der sich mit Philipp und Alexander beschäftigt, ist das Buch daher als das aktuell beste Standardeinf hrungswerk unbedingt zu empfehlen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sabine M ller. Review of Engels, Johannes, *Philipp II. und Alexander der Große*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20992>

Copyright   2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.